

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden-Baden und sein Theater

[urn:nbn:de:bsz:31-288241](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-288241)

Baden-Baden und sein Theater.

Von Werner Schenkendorf.

Ein weiter Weg führt von den Tagen, da sich in den Hainen der Aurelia aquensis die Altäre des Apollo erhoben und ein römischer Kolonist mit kindlicher Kunst den Stirnziegel seines Hauses mit dem Relief des Lichtgottes schmückte, bis in die Gegenwart, wo Baden-Baden über zwei große Bühnen verfügt. Wenig wissen wir über die Kindertage der Bühnenkunst in „des Markgrafen Staedtlein“.

Geistliche Mysterien mögen in dem klosterreichen Tale häufig aufgeführt worden sein. Auch hielt wohl bisweilen der Thespiskarren fahrenden Volkes in der badischen Residenz, namentlich wenn der Kaiser und hohe Fürsten hier abstiegen. (Eine Neubelebung des fahrenden Theaters brachten hier neuerdings die Hans Sachs-Spiele Nürnberger Künstler im Jahre 1903 und der Städtischen Schauspiele im Vorjahre.) Zu einem dauernden bodenständigen Unternehmen kam es nicht. Immer wieder warfen Kriegsstürme die aufstrebende Bäderstadt weit zurück. Wie die Alemannen die hochentwickelte römische Kultur im Ostal vernichteten, so kamen auch die späteren schönen Ansätze, für die noch heute die steinernen Denkmäler mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Kunst zeugen, infolge der Katastrophen des 30jährigen Krieges nicht zu voller Entfaltung.

»In quavis platea, canis atque puella obvia, quo tandem progrediari, adest« (Wo man in Baden durch eine Gasse geht, trifft man einen Hund und eine Dirne an), so klagt 1683 der Bischof von Speyer über die kulturelle Verwahrlosung der Stadt. Ludwig XIV. tat durch seine barbarische Verwüstung der alten Residenz des tapferen Türkenlouis ein übriges. Nur langsam

erholte sich das verarmte Gemeinwesen. Das siècle de la grace, de l'amour et de la volupté, war für Baden-Baden ein Säkulum langsamem, arbeitsreichen Aufstieges.

Mit dem 19. Jahrhundert aber setzte ein neuer Aufschwung des Badeortes und damit auch des Theaters ein. Baden-Baden wurde mehr und mehr Modebad, in dem sich alljährlich die vornehme Welt sämtlicher Erdteile ein Stelldichlein gab. Alois Schreiber schnitt in seiner Topographie „Baden-Baden in der Markgraffschaft“ bereits im Jahre 1805 die Theaterfrage an: „Eine sehr zahlreiche Schauspielergesellschaft würde hier kaum ihre Rechnung finden; ein mäßiges Personale aber könnte in den Monathen Julius bis August, wo die meisten Kurgäste hier sind, immer bestehen.“

Die Entwicklung überholte dieses Urteil rasch, und bereits 1811 bestand in Baden-Baden an der Stelle des jetzigen Kurhauses nach einem Entwurf Weinbrenners ein Theater, das die vorzügliche Denglersche Schauspieltruppe aus Bern mit Kogebues großem Ritterschauspiel Johanna von Montfaucon eröffnete. Herr v. Schiller (Sohn) und Herr v. Wollzogen aus Weimar waren damals ausweislich der Fremdenliste im Badischen Hofe abgestiegen, offenbar um der Theatereröffnung beizuwohnen. Der einfache Holzbau, dessen schmuckloses Giebelfeld auf acht dorischen Säulen ruhte, fiel 16 Jahre später dem Neubau des Konversationshauses zum Opfer. In dessen westlichen Flügel baute „der süddeutsche Schinkel“ einen Bühnensaal, bei dem er seine große Erfahrung auf dem Gebiet des Theaterbaus nützen konnte. Der amphitheatralisch angeordnete Raum mit seiner guten Akustik, der Platz für 600 Personen bot, bestand nur 3 Jahrzehnte. Als sich nämlich unter der Ägide des Spielpächters Bénazet ein wahrer Goldsegen über „die Vorstadt von Paris“ ergoß, da vollzog sich auch hinter der Säulenfront des Konversationshauses eine wahre Revolution. In rascher Folge erstanden im westlichen Kurhausflügel nach den Plänen des Malerarchitekten Séhan die prunkvollen Gesellschaftsräume, die noch heute eine Sehenswürdigkeit Baden-Badens bilden. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte ihnen auch das alte Weinbrennersche Theater weichen. Eine kleine Salonbühne, die sich zwischen den Karyatiden des

breiten Zugangs zum Wintergarten nach dem roten Prachtsaal öffnete, schuf notdürftigen Ersatz, bis sich Bénazet entschloß, ein neues selbständiges Theater zu bauen, das frühere Hof-, heutige Landestheater.

Wenn auch der neue von Derchy und Lang errichtete Kunsttempel an seiner Stirn die Medaillons von Schiller und Goethe trägt, so war es doch weniger eine Pflegstätte deutscher, als französischer Kunst, mehr noch als das bis dahin schon in Baden-Baden der Fall war. Denn wenn wir auch früher vielfach französischen Gesellschaften in der Theaterchronik Badens begegnen, so lange dem Straßburger Ensemble der Madame de Coquebert, so überwogen doch zunächst die deutschen Vorstellungen. Kogebue, Houwald, Weißenthurn wurden öfter gegeben. Auch die deutschen Klassiker waren vertreten. So gingen neben deutschen Opern Schillers Räuber und Goethes Geschwister in Szene. In dem neuen Theater, das auch in seiner reichen, von Couteau entworfenen Innenausstattung französischen Geschmack verriet, dominierten durchaus die Franzosen. Zur Eröffnung im August 1862 hatte Hector Berlioz eigens die Oper *Beatrice und Benedikt* komponiert, zu der ihm bekanntlich Shakespeares *Viel Lärm um Nichts* die Textgrundlage gab. Der Tondichter führte sein Werk persönlich zum Erfolge. Zwar behauptete sich schon damals das ganze Jahr hindurch — Wintervorstellungen fanden erstlich 1838 statt — das Karlsruher Hoftheater als stets willkommenener Gast in Baden-Baden; aber die Hauptfremdenzeit stand doch im Zeichen der *Comédie française*, der *Opéra comique*, des *Palais-Royal-Theaters* und der *Bouffes Parisiennes*.

Nach der Aufhebung der Spielbank im Jahr 1872 trat der französische Einfluß mehr und mehr zurück. Neben dem Hoftheater von Karlsruhe gastierten auswärtige Truppen, darunter 1902 die des durch Brand zerstörten Stuttgarter Hoftheaters, ferner Dialekttheater (Schlierseer, elsässisches Theater) und ausländische, sogar Italiener und Japaner. Für die Sommermonate waren Schauspiel- und Operettenensembles verpflichtet, so die Pesther, Berliner, Hamburger, Unternehmungen, die von bekannten Theaterfachmännern geleitet wurden, wie Serenczi, Prasz-Straßburg, Klein, Loebe-Breslau, Heinzel usw.

Berühmte Theatergrößen feierten hier ihre ersten Triumphe, so Jadowker und Bassermann. Leuchtende Bühnensterne erschienen Jahr für Jahr. So seien z. B. aus dem Anfang dieses Jahrhunderts erwähnt: 1901 die Réjane und Sigrid Arnoldson, 1902 die japanische Tragödin Sada Hacco, Emmy Destinn, der ältere Coquelin, 1903 Eleonore Duse, 1904 Hvette Guilbert, 1905 Sarah Bernhard, Ernst v. Poffart, Felix v. Kraus.

Einen neuen Anstoß erhielt das Baden-Badener Theaterleben durch den Umbau des Kurhauses, das in den Jahren 1912 bis 1917 nach den Plänen des Geh. Oberbaurats Prof. August Stürzenacker gründlich erneuert und bedeutend erweitert wurde. Im Rahmen dieses Rückblicks müssen wir uns auf die Würdigung der beiden neuen Bühnenräume beschränken. Ihre Zweckbestimmung hat sich im Lauf der Zeit etwas verschoben. Sie waren zunächst in erster Linie als Konzertsäle gedacht, dienen aber heute in gleichem Umfang dem Theater. Über die große schwarze Marmortreppe führt aus der geräumigen Vorhalle der Weg zum breiten oberen Umgang. Von hier treten wir in den kleinen Bühnensaal, der für 254 Personen Raum bietet. Die intime Wirkung, ein Musterbeispiel geschickter Innenarchitektur, kommt den Kammerspielen, die hier gepflegt werden, besonders zu gute. An den kleinen Bühnensaal schließt sich der große an, der sich durch Versenken der trennenden Wand mit ihm zu einem gewaltigen Festsaal mit etwa 1250 Plätzen vereinigen läßt. Der große Bühnensaal allein umfaßt 868 Plätze. Die Farbwirkung bestimmt dunkel poliertes Kirschbaumholz in glatter

Nähmaschinen :=: Fahrräder

erstklassige Fabrikate

Reparaturwerkstätte

Friedrich Köhler, Baden-Baden

Marktplatz 5

Telefon 1271

unprofilierter Fläche in Verbindung mit braungoldener Decke und saftgrünem Stoff, der an bevorzugter Stelle mit Applikationsmustern geschmückt ist. Stark ist die Blickrichtung nach der Bühne unterstrichen durch die Häufung der Horizontallinien unter dem hohen Tonnengewölbe der kassettierten Decke, durch die beiden flankierenden Opferbecken und die goldene in reicher filigranararbeit ausgeführte Strahlenkrone über dem Proszenium, hinter der sich die große Konzertorgel birgt. Eine gute Akustik und eine moderne bühnentechnische Einrichtung mit festem Rundhorizont gehören weiter zu den Vorzügen des viel bewunderten Raumes, der am 15. April 1916 durch ein glänzendes Festkonzert eingeweiht wurde.

Noch spielte sich der Theaterbetrieb ausschließlich im Landestheater ab, wo neben dem Karlsruher Hoftheater Gastspiele des Neuen Theaters Frankfurt a. M., des Intimen Theaters Nürnberg, des Straßburger Stadttheaters und der Dreher'schen Bühnengesellschaft stattfanden. Am 8. April 1917 eröffnete dort Siegfried Heinzel die 10. und letzte Spielzeit des alten Städtischen Kurtheaters. Der 1. September 1917 brachte mit der Festsauführung von Figaros Hochzeit endlich die erste große theatertechnische Erprobung der neuen Kurhausbühne. Fritz Cortolezis führte den Taktstock; Anton v. Fuchs hatte die szenische Leitung. Es folgte bald (15.—21. September) die denkwürdige Ringaufführung des Mannheimer Nationaltheaters, die allgemein als großer Erfolg gewertet wurde. (Die Mannheimer waren auch später mehrfach auf der neuen Kurhausbühne zu Gaste, wo wir auch gelegentlich dem Darmstädter Hoftheater begegnen.) 1918 brachte uns einen Zyklus künstlerischer Operetten-Aufführungen, wieder unter Leitung Hagemanns. In den Monaten August und September gingen nämlich in ausgezeichneter Ausstattung und einer schlackenlosen Einrichtung unter Mitwirkung erster Kräfte der Opernball, Orpheus in der Unterwelt, Eine Nacht in Venedig und die Fledermaus in Szene.

In den September des gleichen Jahres fiel der Geburtstag der ständigen Städtischen Schauspiele unter dem neugewonnenen Intendanten Dr. Hans Wag, der sich bereits im März mit einer vortrefflichen Aufführung von

Goethes „Iphigenie“ gut eingeführt hatte. Am 30. Dezember 1918 faßte der Bürgerausschuß fast einstimmig den Beschluß, daß die Städtischen Schauspiele als eine ständige Einrichtung der Kurverwaltung weitergeführt werden sollten. Die erste Spielzeit endete am 30. Juli 1919. Mit berechtigtem Stolz konnte hervorgehoben werden, daß trotz des gegen Ende des Krieges noch außerordentlich gesteigerten Mangels an männlichen Darstellern die Zusammenstellung einer guten und leistungsfähigen Truppe gelungen war. Ungünstige Wendung des Krieges, Grippe, Waffenstillstand, Revolution, Kohlenmangel, Verkehrsnot, gewaltige Preissteigerungen traten im ersten Spieljahr dem jungen Unternehmen auf Schritt und Tritt hindernd in den Weg. Trotzdem gelang eine erfolgreiche Durchführung des künstlerischen Programms und die Einhaltung der geplanten Finanzwirtschaft.

Wenn es anfänglich noch Zweifler gab, die der jungen Bühne eine dauernde Existenzberechtigung absprachen, so hat jedenfalls das letzte Jahr den Optimisten Recht gegeben. Unsere Schauspiele sind nicht bloß unter der feinsinnigen, von hohem künstlerischen Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Leitung des Intendanten Dr. Waag, dem in Dr. Grußendorf ein hervorragender Dramaturg zur Seite steht, eine Pflegestätte edelster Kunst geworden, deren Bedeutung zunehmende Anerkennung und Beachtung fand, sondern haben sich auch dank ihrer hochstrebenden Zielsetzung, die vor den schwersten Aufgaben nicht zurückschreckt, und dank der hohen Leistungen, die mit der Größe dieser Aufgabe unablässig wuchsen, die Sympathien der Einheimischen und Fremden in gleichem Maße erworben, so daß sie heute zweifellos im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen.

Unbelastet durch eine Bürde überlebter Traditionen geht das Theater trotz allen Schwierigkeiten mit frischem Wagemut an seine Aufgabe heran. Charakteristisch dafür ist schon die eigenartige Inszenierungskunst, ein Gebiet, auf dem das junge Theater viel eher als eine Bühne mit überkommenem Fundus mit der alten Schablone brechen kann. Überall merkt man den Willen, den Geist des Stückes auch in seinem Rahmen zur Geltung zu bringen, seinen Rhythmus in den Linien der Bühne

weiterzuschwingen zu lassen. Das Streben nach einem einheitlichen, ausgeglichenen Ensemble, das nur jahrelange Arbeit bringen kann, macht dauernde Fortschritte, da gerade den ernstesten Künstler der literarische Ehrgeiz der Bühne, die ihn vor dauernd neue Aufgaben stellt, an Baden-Baden fesselt.

Gleicher Anerkennung erfreute sich nicht immer die Oper, und es fehlt nicht an Strömungen, die die Pflege dieses Zweiges der Bühnenkunst in Baden-Baden dem Karlsruher Landestheater allein überlassen möchten. Man braucht für die unleugbaren Nachteile des Systems, von Fall zu Fall ein Ensemble von Größen der führenden Opernhäuser zusammenzustellen, nicht blind zu sein, muß aber bei einiger Objektivität anerkennen, daß auch auf diese Weise hervorragende Aufführungen zustande kamen. In der Oper, wo die Musik den Rhythmus bestimmt und wo sich doch vielfach eine Art gesamtdeutscher Tradition unabhängig von der Einzelbühne herausgebildet hat, ist die Einheitslichkeit des Ensembles — gleich gute Kräfte vorausgesetzt — weit weniger unerläßliche Voraussetzung als beim Schauspiel. Gleichzeitig bietet die Oper in eigener Regie die Möglichkeit, das vorzügliche Städtische Orchester in den Dienst der Bühnenkunst zu stellen und ihm Aufgaben zu bieten, bei deren Bewältigung es und sein anerkannter Leiter Musikdirektor Heim nicht bloß ihr Können zu erweisen, sondern auch in rastlosem Streben künstlerisch zu wachsen in der Lage sind. Die Absetzung der Oper vom Spielplan der Städtischen Schauspiele würde eine Verarmung des Repertoires bedeuten, die kein ehrlicher Freund des Theaters begrüßen würde. Eine Stadt wie Baden-Baden kann mit Gastspielen fremder Opern allein eben nicht auskommen und daß sich auch ein Saaltheater für die Oper eignet, ist mehrfach erwiesen, insbesondere aber für Baden-Baden mit Evidenz dargetan.

An prominenter Stelle steht die Baden-Badener Bühne, gewissermaßen auf dem Parkett Europas. Sie ist für weite Kreise der Welt der einzige Ort, wo sie den kulturellen Pulsschlag des wieder emporsteigenden Deutschlands spüren werden. Ihr rastloses Streben nach höchster Vollendung mag den Gästen aus nah und fern Symbol sein für unser Suchen und Finden. Nicht bloß eine künstlerische, sondern auch eine nationale Mission

hat die Badener Bühne zu erfüllen, als Werbestätte für deutsche Art und deutsche Kunst. Nachdem Elsaß-Lothringen zudem uns verloren gegangen, ist Baden Grenzland geworden. So ist es doppelt erforderlich, daß an den westlichen Brennpunkten künstlerischen Schaffens starke Flammen wie Leuchtfener weit hinausstrahlen ins Land, um darzutun, daß auch unser geschlagenes Volk nicht willens ist, in Armseligkeit zu entarten. Die Baden-Badener Bühne ist sich ihrer Verantwortung bewußt und verdient es, entsprechend gewertet zu werden.

Erstes Kunstglieder- und Sanitätsgeschäft

Christian Burz

Orthopädist :: Bandagist

Sangestr. 36

Baden-Baden

Telefon 1396.

Baden-Baden **Paul Böhm** Stefaniestr. 44

Kunstgewerbliche Werkstätte für

Beleuchtungskörper u. Broncearbeiten

Neuanfertigen, Umarbeiten und Aufarbeiten

Anfertigung von Seidenlampenschirmen nach Angabe

BADEN-BADEN

Conditorei — Café — Wein-Restaurant

STAHLBAD

Inh.: A. Dischinger

Lichtenthalerstr. 27/29 :: Fernsprecher 842
gegenüber Palais Stourdza.